



## Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen

### Was ist das bedingungslose Grundeinkommen?

Eine einfache Idee: Jeder Mensch, der rechtmässig in der Schweiz lebt, erhält jeden Monat 2'500 Franken. Kinder abgestuft nach Alter. Egal ob jemand reich ist oder arm, gesund oder krank, allein lebt oder in Gemeinschaft, erwerbstätig ist oder nicht. Mit dem Grundeinkommen ermöglichen sich die Mitglieder der Gesellschaft gegenseitig eine würdevolle Ausgangslage fürs Leben. Bereits heute haben wir eine dem Grundeinkommen vergleichbare Einrichtung für ältere Menschen: Die AHV – ein Meilenstein unserer sozialen Errungenschaften und liberalen Tradition.

### Warum ein Grundeinkommen in der Schweiz?

Wir haben eine produktive Wirtschaft, die vielen Menschen in diesem Land Wohlstand bringt. Dieser Erfolg hat eine Kehrseite: Immer mehr Menschen stehen am Arbeitsplatz unter Druck, Entlassungen führen zu Existenzängsten. Die Menschen, welche länger ohne Stelle sind, werden ausgegrenzt. Das Grundeinkommen organisiert unsere Gesellschaft klüger: So können die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Schweiz in Lebensqualität für alle verwandelt werden.

### Wer macht dann die Arbeit?

Die meisten Menschen arbeiten gerne, wenn die Tätigkeit für sie Sinn macht und von anderen geschätzt wird. Beim Wort «Arbeit» denken viele nur an Erwerbsarbeit. Für das Funktionieren der Gesellschaft ist aber auch andere Arbeit erforderlich, wie zum Beispiel die unbezahlte Haus- und Familienarbeit. Viele

Menschen sind heute ohne Entlohnung freiwillig tätig. Mit einem Grundeinkommen ist dies vermehrt möglich. Es entstehen Freiräume für mehr Flexibilität und den eigenen Weg. Für alle Menschen, die mehr als das Existenzminimum wollen, bleibt der finanzielle Anreiz zu Erwerbsarbeit dennoch bestehen.

### Wie wird das Grundeinkommen finanziert?

Bereits heute leben alle von einem Einkommen, aber unter verschiedenen Bedingungen. Das Grundeinkommen ist für die meisten Menschen nicht mehr Geld, sondern ersetzt einen Teil der heute bestehenden Einkommen. Das Grundeinkommen führt damit zu tieferen Lohnkosten in den privaten und öffentlichen Betrieben. Das «eingesparte» Geld soll in den Grundeinkommens-Topf fliessen. Zudem kann das Grundeinkommen einen beträchtlichen Teil der Sozialleistungen ersetzen. Dadurch ist das Grundeinkommen finanzierbar. Die genaue Höhe des Grundeinkommens wird bei Annahme der Initiative in einem weiteren Schritt vom Volk entschieden werden.

### Was ändert das bedingungslose Grundeinkommen?

Jeder Mensch erhält die Möglichkeit, über sein Leben mehr selbst zu bestimmen. Die Existenzangst nimmt ab, der ungesunde Leistungsdruck lässt nach, die finanzielle Abhängigkeit wird kleiner. Das führt zu mehr Chancengleichheit und mehr Ausgewogenheit in der Verteilung der Macht. Wir übergeben uns gegenseitig Freiheit und Verantwortung. Dadurch wird die Schweiz solidarischer, vitaler und selbstbewusster.

Spenden bitte an: Initiativkomitee Grundeinkommen • 8000 Zürich • Postkonto 60-428762-0.

Diese Volksinitiative ist parteipolitisch und konfessionell unabhängig. Informationen unter: [www.bedingungslos.ch](http://www.bedingungslos.ch)

Bild: Alexander Gempeler

2,50 € • ISSN 1860-9694

# FAIRCONOMY

Nr. 2 Juni 2016  
Für eine Welt mit Zukunft



## Marktwirtschaft vom Kapitalismus befreien!

**Marktwirtschaft ist nicht gleich Kapitalismus  
Negativzinsen sind marktwirtschaftlich richtig  
Rettet unser Bargeld – mit einer Geldhaltegebühr!**



## Liebe Leserinnen und Leser,

Für den Harvard-Professor John Kenneth Galbraith war der Begriff »Marktwirtschaft« ein Euphemismus, der nach dem Zweiten Weltkrieg planmäßig eingeführt wurde, um den durch die Weltwirtschaftskrise in Misskredit geratenen »Kapitalismus« abzulösen, der tatsächlich jedoch die gleichen Prinzipien beibehielt.

Heutzutage wird Marktwirtschaft oft mit Kapitalismus zusammen gedacht. Können wir uns keine Marktwirtschaft mehr ohne Kapitalismus vorstellen (S. 4 und S. 8)?

Eine Wirtschaft, in der die Verteilung der Güter und Dienstleistungen weitestgehend über Angebot und Nachfrage geregelt wird. Wo alles so dezentral wie möglich organisiert wird, nach dem Subsidiaritätsprinzip. Wo das Gemeinwesen auf Freiwilligkeit und Eigenverantwortung gegründet ist. Wo die Märkte »rund« laufen, weil »der Kreislauf des Geldes« wie auf unserem Titelbild mit dem gleichnamigen Aachener Brunnen rund läuft (S. 3) und weil auch Boden und Ressourcen gerechter verteilt sind.

Dazu gehört jedoch, dass dem Geld, dem Boden und den Ressourcen ihr Kapitalcharakter genommen wird und alle Menschen einen gleichberechtigten Zugang zu diesen lebensnotwendigen Dingen bekommen. Dafür sollte ein demokratischer Rechtsstaat Sorge tragen, auch als unser Vertreter auf supranationaler Ebene.

Hilfreich dabei ist ein ganz einfaches marktwirtschaftliches Prinzip: Wer den Nutzen hat, muss auch die Kosten tragen! Beim Geld bedeutet das: Wer liquide Mittel zurückhält (ohne sie auszugeben, zu investieren oder langfristig zu sparen), aus Bequemlichkeit oder um zu speku-

lieren ... der muss zukünftig zahlen. Am flüssigsten ist immer noch das Bargeld, das aber zunehmend gehortet wird. Daher ist seit einiger Zeit von seiner Abschaffung die Rede. Wer das nicht will, weil er einen Freiheitsverlust befürchtet, der muss aber in der Konsequenz bereit sein, für die Bargeld-Nutzung etwas zu zahlen (S. 12).

Miles Kimball (S. 14) hat dazu bemerkenswerte Vorschläge gemacht, die auf Robert Eisler zurückgehen und verwandt mit Silvio Gesells Ideen sind. Alle Banken, die sich mit sinkenden Margen konfrontiert sehen (S. 24), könnten aufatmen, wenn die EZB entsprechende Rahmenbedingungen hierfür schaffen und die technischen Details klären würde. Wenn der Anreiz, das Geld immer weiterzugeben, groß genug ist, dann macht es nicht mehr so viel aus, ob ein einzelner Mensch gierig, geizig oder gönnerhaft ist: Der Kreislauf des Geldes ist dann wie beim Brunnen auf unserem Titelbild geschlossen.

Viele Grüße von der INWO

Beate Bockting



*Beate Bockting*

Kontakt: Redaktion@INWO.de

## Inhalt

- 3 Gerhardus Lang:  
Negativzinsen sind marktwirtschaftlich richtig
- 4 Alwine Schreiber-Martens:  
Marktwirtschaft ist nicht gleich Kapitalismus!
- 8 Silvio Gesell:  
Die Ausbeutung, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung
- 12 Klaus Willemsen:  
Rettet unser Bargeld – mit einer Geldhaltegebühr!
- 14 Miles Kimball: Vorteile einer effektiven Negativzinspolitik
- 16 INWO Schweiz
- 18 INWO Deutschland
- 20 Buchvorstellungen
- 21 Bestellformular
- 22 Mitgliedsantrag INWO D
- 23 Alec Gagneux:  
Wirtschaftswachstum als Entwicklungsziel ist falsch

## Impressum

**FAIRCONOMY** 12. Jahrgang, Nr. 2 Juni 2016, ISSN 1860-9694

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte etc. wird keine Haftung übernommen.

**Redaktion:** B. Bockting (V.i.S.d.P.), M. Gassner  
E-Mail: Redaktion@INWO.de

**Auflage:** 1.600 Exemplare

**Bildnachweis:** Titelseite: Der Kreislauf des Geldes, Brunnen in Aachen von Karl-Henning Seemann, Foto CC: Carolus Ludovicus / Christina v. Puttkamer; Autoren- und Produktfotos: privat und Verlage; 3: © Deutsche Bundesbank; 5: © stockWERK / fotolia.com; 7: © Oli Müller / pixelio.de; 8: Rainer Sturm / pixelio.de; 9: © Mr Doomits / fotolia.com; 10: © birgith / pixelio.de; 13: © Astrid Götze-Happe / pixelio.de; 15: © Huskyherz / pixelio.de; 20: © A. Lindert-Rottke / fotolia.com; 23: © www.globalgoals.org

**Layout:** design-angel.de, Christina v. Puttkamer, München

**Druck:** Mühlbauer Druck, Puchheim (gedruckt auf 100% Recyclingpapier)

**Herausgeberin:** INWO e.V., Max-Bock-Str. 55, 60320 Frankfurt

**Abo-Kontakt Deutschland:** INWO e.V., Wallstr. 97, 50321 Brühl, Telefon: +49 2232 156368, E-Mail: INWO@INWO.de, www.INWO.de

**Kontoverbindung:** INWO e.V. bei der GLS Gemeinschaftsbank eG Bochum  
IBAN: DE32 4306 0967 6010 4514 00, BIC: GENODEM1GLS

**Abo-Kontakt Schweiz:** INWO Schweiz, Postfach 3161, 5430 Wettingen 3, Telefon: +41 56 426 60 90, E-Mail: buero@INWO.ch, www.INWO.ch

**Kontoverbindung:** Konto 40-963-0 bei der Freien Gemeinschaftsbank  
IBAN: CH20 0839 2000 0040 0679 8  
PC-Konto 30-1771-2, IBAN: CH83 0900 0000 3000 1771 2

# Wirtschaftswachstum als Entwicklungsziel ist falsch



Im September 2015 wurde auf dem UN-Gipfel in New York die »Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung« verabschiedet. Ziel 8 der 17 Nachhaltigen Entwicklungsziele verlangt »dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum«. Eine Kritik von Alec Gagneux.

**S**eit Jahrzehnten präsentiert uns der Bundesrat fast im gleichen Atemzug die Strategie Nachhaltige Entwicklung und die Wachstumsstrategie. Zwar steht in der Verfassung kein Wort über Wachstum, und trotzdem wird am Wachstumskurs stur festgehalten: Die Bürger sollen glauben, es gäbe gar keine Alternative zu ewigem Wachstum, gemäss dem Prinzip TINA (There is no alternative). Jetzt fordert auch noch die Agenda 2030 im Punkt 8 (eher ∞ wie unendlich!) ewiges Wachstum zum Schutz (!) von Mutter Erde.

Kürzlich lud das Bundesamt für Raumentwicklung erneut zum »Dialog 2030« nach Bern ein. Die Sustainable Development Goals (SDGs, Nachhaltige Entwicklungsziele) sollten der Bevölkerung nähergebracht und dialogisiert werden. 2015 wurden die 17 Oberziele und 169 Unterziele von allen 193 UN-Staaten ratifiziert. Praktisch jede/r Entwicklungsinteressierte findet in diesem grossen Katalog Themen, die Sinn machen. Ziel 8 will allerdings, dass wir jedes Jahr mehr Waren produzieren, konsumieren, wegwerfen!

Beim Dialog-2030-Anlass wollte ich wissen, ob sich die Experten den Gegensatz zwischen dem SDG-Ziel 8 und der ursprünglichen Definition für »Nachhaltige Entwicklung« erklären können? Mir wurde das Wort abgeschnitten und die Antwort auf diese Frage verweigert. So sieht also Dialog mit kritischen Untertanen aus ...

### BIP-Wachstum ist nicht nachhaltig

Jedes Kind, das schon Erfahrungen im Sandkasten gemacht hat, versteht, dass ewiges materielles Wachstum unmöglich ist: Wenn immer mehr Kinder im gleichen Sandkasten immer höhere Türme bauen wollen, dann gibt es soziales und materielles Chaos. Das wol-

\* Siehe z.B. BV Art. 2, Zweck der Eidgenossenschaft: Sie (die Eidgenossenschaft) setzt sich ein für die dauerhafte Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und für eine friedliche und gerechte internationale Ordnung.

len die meisten Erwachsenen heute leider nicht wahrhaben. Die Massenmedien wiederholen mantramässig auf praktisch allen Kanälen, dass Wirtschaftswachstum gut sei. Gut für wen?

Schauen wir uns diese Gegensätze etwas genauer an:

- SDG-Ziel 8 verlangt »dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum«.
- 1992 definierte die UNO in Rio: »Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, welche weltweit die heutigen Bedürfnisse zu decken vermag, ohne für künftige Generationen die Möglichkeit zu schmälern, ihre eigenen Bedürfnisse zu decken.«

**Die extreme Armut kann nur abnehmen, wenn auch der extreme Reichtum schmilzt.**

Gemäss dem anerkannten Global Footprint Network brauchen heute die rund 8 Milliarden Menschen innerhalb eines Jahres Ressourcen von 1,6 Planeten. Da wir nur die eine Erde haben, konsumieren wir ab dem 8. August (Earth Overshoot Day) auf Kosten von kommenden Generationen. Dies ist nicht nur unsolidarisch – es führt auch zu kollektivem Selbstmord und ist deshalb das Gegenteil von nachhaltiger Entwicklung, wie sie 1992 definiert wurde.

### Lebensqualität lässt sich nicht durch das BIP messen

Beim Unterziel 8.1 der SDGs wird ein Pro-Kopf-Wirtschaftswachstum von mindestens 7 Prozent in den am wenigsten entwickelten Ländern verlangt. Wer glaubt, mit einem BIP-Wachstumswang die Lebensqualität von benachteiligten Menschen verbessern zu können, hat nicht verstanden, dass in den meisten Fällen ein forciertes Wachstum bei der marginalisierten Bevölkerung nicht ankommt: Wer im heutigen Wirtschaftssystem kein Geld

hat, kann nichts kaufen, unabhängig vom Wachstum der Volkswirtschaft. Wollen wir tatsächlich das Leben von armen, hungernden Menschen verbessern, dann müssen deren Grundbedürfnisse befriedigt werden. Daraus kann ein BIP-Wachstum entstehen, weil mittels Geld z.B. Hunger reduziert werden kann. Bedürfnisse können aber auch ohne BIP-Wachstum gedeckt werden, z.B. durch ein Schenk- oder Subsistenzverhalten. Wird Wachstum forciert, provoziert man damit mehr Energieverbrauch – also auch mehr Naturzerstörung. Die SDGs müssten also Massnahmen gegen Überkonsum, noch besser: gegen Überproduktion, verlangen. Dies sucht man im SDG-Dokument allerdings vergebens.

Mit den SDGs werden Ziele wie Null-Hunger (Ziel 2) oder Null-Armut (Ziel 1) in die Zukunft verschoben. Dies war schon bei den Millenniumszielen im Jahr 2000 so. Damals wurde die Agenda 2015 mit dem einseitigen Hauptziel »Halbierung der extremen Armut« ausgerufen. Dass die Agenda 2015 scheitern musste, erstaunt nicht: Die extreme Armut kann nur abnehmen, wenn auch der extreme Reichtum schmilzt.

Schädliche SDG-Ziele wie 8 und 8.1 müssen genauso klar abgelehnt werden wie die Wachstumspolitik 2016-2019 eines Bundesrates, der unsere Verfassung\* täglich mit Füßen tritt. Engagieren wir uns dafür, dass wir uns der Definition von Rio 1992 endlich annähern, um so bald wie möglich enkeltauglich leben zu können! Ich nehme gerne Angebote für entsprechende Aktivitäten entgegen.



Alec Gagneux ist Vorstandsmitglied der INWO Schweiz. Seit 25 Jahren ist er selbstständig engagiert in der Entwicklungszusammenarbeit. Schwerpunkte sind Faire Geldwirtschaft, Zugang zu freiwilliger Familienplanung für alle und angepasste Solarenergie (fairCH.com).